

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 4 (1961)

Artikel: Von Schiffskatastrophen und den zwei ältesten Stadtbildern von Wangen a. A.
Autor: Mühlethaler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON SCHIFFSKATASTROPHEN UND DEN ZWEI ÄLTESTEN STADTBILDERN VON WANGEN a.A.

HANS MÜHLETHALER

I.

Die älteste bildliche Darstellung des Städtchens Wangen an der Aare ist meines Wissens jene Miniatur in Diebold Schillings Berner Chronik ¹ & ², die drastisch das grosse Schiffsunglück von 1480 schildert, das damals nur wenige Jahre zurücklag. Anderthalb Jahrhunderte später entstand die Zweitälteste Ansicht von Wangen: ein nunmehr verschollenes Oelbild des Schiffsunglückes von 1615, wovon nur eine Photographie bekannt ist, die leider das verlorene Original nicht vollgültig ersetzen kann. Beidemale ist die Schilderung des Städtchens nur Nebenzweck; die Ortschaft ist lediglich Kulisse zum Ereignis.

Es gibt ferner im «Hinkenden Bott» auf das Jahr 1807 als jüngeres Beispiel solcher Darstellungen die Holzschnitt-Illustration der Katastrophe von 1806 mit einer recht ungeschickten Ansicht des Städtchens und der Brücke. Als treue und ausgesprochene Stadtvedute, die den damaligen Bauzustand gut überliefert, befriedigt eigentlich erst das Oelgemälde Albrecht Kauws von 1664,⁴ sowie der sehr schöne Stadtplan S. Ougspurgers von 1751;⁵ nur greifen beide zeitlich nicht so weit zurück.

Wenn man dem Ursprung der beiden ältesten Ansichten nachspürt, so ergeben sich interessante Parallelen und zugleich Einblicke in das vergangene Zeitalter der Flussschifffahrt, die hier zusammengefasst werden; ob die Aareschifffahrt demnächst wieder auflebt, wie es geplant ist, wird die Zukunft weisen.

II.

Im denkwürdigen Jahr des beginnenden Burgunderkrieges, 1474, beschloss der Rat von Bern, dem Amtsschreiber Diebold Schilling, der ur-

sprünglich aus unserer Nachbarstadt Solothurn stammte, den Auftrag zur Abfassung der amtlichen Berner Chronik zu geben.⁶ Etwa ein Jahrzehnt darnach lagen drei handgeschriebene Bände vor; die über sechshundert Illustrationen dazu hat Schilling wohl kaum selbst ausgeführt. Jene auf dem vorletzten Blatt bezieht sich nun eben auf das entsetzliche Wangener Schiffsunglück, das kurz zuvor, im September 1480, vorgefallen war und weiterum Aufsehen erregt hatte.

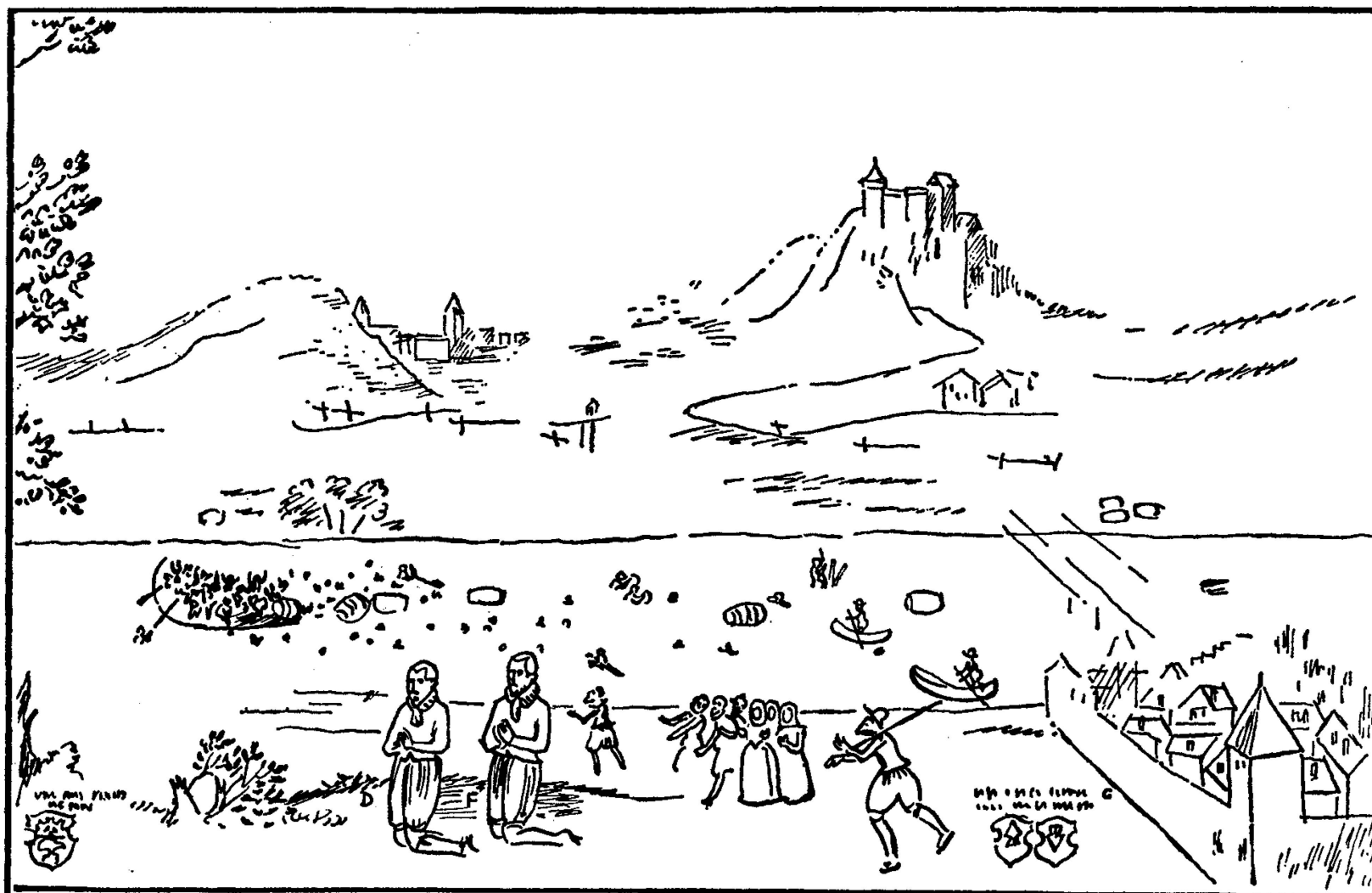
Ausführlich ist es von Peter Molsheim in seiner Freiburger Chronik der Burgunderkriege überliefert worden.⁷ Eidgenössische Söldner, hauptsächlich aus Baden, aber auch aus Zug, Glarus und andern Orten, hatten auf der Heimreise von Châlons in Solothurn drei Schiffe bestiegen. Das Badener Schiff zerschellte in Wangen zwerchs vor dem Brückenpfeiler. Hinsichtlich der Zahl der Beteiligten und dem Tag des Vorfalles stimmen die zeitgenössischen Quellen allerdings nicht ganz überein.⁸ Es soll sich um 110—200 Mann gehandelt haben. Molsheim meldet 160 ertrunkene Badener. Gerettet wurde der Venner von Baden mit dem Fähnlein und 25 seiner Gesellen sowie eine unbestimmte Zahl von Knechten, während von den vier Schiffsleuten zwei ertranken, einer erstochen wurde (Molsheim: «... wart einer zerhowen über ze hundert stucken») und nur einer — Clewi Abrecht — mit dem Leben davon kam, der flüchtete. Er wurde von der Solothurner Regierung steckbrieflich, doch vergeblich gesucht, war aber anfangs 1482 wieder in Solothurn und scheint dort Gnade gefunden zu haben.³

Die derben Gesellen von Baden hatten in Solothurn ungeduldig die Weiterreise erzwingen wollen. Sie hatten nicht zur heiligen Messe gehen wollen — es war St.-Matthäus-Vorabend — und den Schiffsleuten mit Erstechen gedroht, weshalb diese sich nicht mehr her getrauten, bis die übrigen Eidgenossen aus der Messe kamen und die für sie bereitstehenden zwei andern Schiffe bestiegen.

«Do fueren die gesellen von Baden mit irem Schiff hinden nohin und tribent gar ein uncristenlich wesen und tröweten den schifffluten in den schiffen ze erstechen und triben vil unnützer wort» (Molsheim).

Deshalb wurde das Unglück als eine Strafe Gottes betrachtet.

«Also ertrunken und verdürben die gueten gesellen ellenclich. Do meint jederman, dass es ein plag von gott were, das sie an dem heiligen tag kein mess wolten hören und also fluechten und swuoren. Harumb sol jederman an sollich ding gedenken und got und siner lieben muotter und allem himelschen



NO 161† den 9. OCTOBRI sind ongefar bei sibenzig personen Zue Gallaturn in ein Schiff gefahren welche nit weit ob der brug. Man gen ein erbermüchlichen
 iff bruch erlitten also das dero wenig darvon kumen vund nit driz man mit samt dem schiffentzund driz sisser im schiff verbliben. die Zahl derer
 darvon kumen ist bei drizig, vnder welchen ira Juren welche dijs unratul habend molen lofen sind durch en rufung vnser lieben frauwer zu
 in leben erhalten der ritt. Adam Kisting von Kayell halt in lipen nit. l vnd ein ruder bekommen. der ander Jacob Hüfi von swagen halt sich an
 a foder sack ritt weill erhalten vnd lestlich an einem pfel sich erhaben sind alle beide durch hilff Gottes vnd gnadigen fürbit Mariæ erhalten worden.

her dienen, so mag im on zwivel sollich ungel nit ze handen gon. Got der almechtig erbarm sich über die und alle glöibige seien. Amen.» (Molsheim)

Zwei Monate vorher, im Juli 1480, waren sintflutartige Regen gefallen und hatten die Brücke gefährdet, die mit Mühe gehalten werden konnte; zwei Pfeiler benötigten Ausbesserungen. Schilling berichtet:

«Item die brück zu Wangen ist ouch mit grosser arbeit bliben, doch hat das wasser in der statt und allent halben darumb an husern und andern gutern merglichen schaden getan.»⁸

Ob vielleicht der schlechte Zustand der Brückenpfeiler am Unglück mit schuld war?

III.

Nahe der einstigen Schiffländte in Wangen steht die Kirche; ihr Chor birgt Wandgemälde, die bei der Reformation übertüncht und 1932 wieder aufgedeckt worden sind.

Die östliche Chorwand schmücken teppichartig drei Bildfelder mit den Heiligen Christophorus, Margarete und Georg, Ulrich. Es sind Reste einer Bilderfolge der 14 Nothelfer, von denen man in schwerer Zeit Schutz erhoffte. Auch vor Antritt der gefährvollen Aarefahrten wird mancher zu ihnen aufgeblickt und ihren Schirm erbeten oder — nach guter Ankunft in Wangen — hier kniend gedankt haben. Diese Bilder mögen zur Zeit des Unglücks bereits an die hundert Jahre alt gewesen sein; vielleicht lagen sie schon unter einer neuen Malschicht. Ihr Stil weist sie ins dritte⁹ bis letzte Viertel des 14. Jahrhunderts, das gekennzeichnet ist durch die Gugler-einfälle (1375), den Burgdorfer Krieg (1383), den Sempacher Krieg (1386) und die Verlegung der Kyburger Grafenresidenz und Münzstätte nach Wangen (seit 1384).

Um 1480 herum entstand an der südlichen Chorwand die schöne Verkündigungsszene,⁹ deren geistliche Stifterfigur mit leerem Schriftband leider nicht mehr identifiziert werden kann. Weitere Fragmente¹⁰ sind 1932 festgestellt, aber wieder zugedeckt worden: Oberhalb dem abgespitzten, heute wieder im Verputz verborgenen Sakramentshäuschen links an der Chor-Stirnwand die Darstellung des heiligen Messopfers; an der nördlichen Chorwand sah man eine vielfigurige Kreuzigung sowie einen knienden weltlichen Stifter, flankiert von einem unbekannten Wappen,» den Helm (?) vor sich auf dem Boden. Der direkte Zusammenhang dieser wohl zeitgenös-

sischen Wandgemälde mit dem Schiffsunglück ist nicht bewiesen, wäre aber denkbar. Kam es doch öfter vor, dass in der Bedrängnis eine gottgefällige Stiftung gelobt wurde. Vermutlich werden von den Umgekommenen hier in Wangen bestattet worden sein — ein weiterer möglicher Anlass zu einer Bilderstiftung. Allerdings wollten die Einheimischen die Leichen nur suchen, falls man ihnen die darauf gefundenen Wertsachen überlasse, was die Regierung sehr befremdete.³

Unter den Schiffbrüchigen von 1480 befand sich Hermann Keller von Flawil, der in französischem Sold gestanden und mit den Badener Kriegsgesellen heimkehrte. Nach seinem Bericht wären 200 Mann im Schiff gewesen, wovon 106 (160?)¹⁸ ertranken. Er lag auf dem Boden, konnte nicht schwimmen und sah sich dem Tod verfallen. Da entsann er sich «unserer lieben Frau im Gatter im Münster zu St. Gallen». Er gelobte: «Maria, du muotter gottes, hilff mir uss diser grossen nott, so will ich dich suochen in Sant Gallenmunster.» Tatsächlich wurde ihm geholfen. Ungesäumt machte er sich auf, das geschehene Zeichen am berühmten Wallfahrtsort zu bezeugen. Seine Aussage hörten Hans Haffner, Burger der Stadt St. Gallen, Christian Brem von Gossau und Hans Schoch, der Landammann. Sie ist schriftlich festgehalten im Handschriftenband C 389 des Stiftsarchivs St. Gallen, nebst über 600 weiteren, volkscundlich und kulturgeschichtlich interessanten Zeichen und Erhörungen.¹²

Nun sei noch das Bildchen in Schillings Chronik betrachtet! Vor dem Brückenpfeiler liegt quer das auseinanderberstende Schiff; der Mittelteil ist schon vom Wasser überspült. Man sieht ein wirres Durcheinander von Gliedmassen, schreckverzerrten Gesichtern mit weit aufgerissenen Augen und Mündern, ins Leere greifenden Händen, zwischen Helmen, Federbüschen, Spiessen, Rudern. Viele Menschen sind schon fortgeschwemmt, treiben stromabwärts, sich mit letzter Kraft über Wasser haltend. — Kulissenartig steht rechts am Fluss die Stadtmauer mit Ziegeldächlein, Schiessscharten. Toröffnung, eingebautem Rundturm und einem Eckturm. Die über drei Bogenöffnungen gewölbte steinerne Brücke endet erst unmittelbar am Stadttor. Trefflich ist damit die topographische Lage im allgemeinen geschildert. Aber mehr dürfen wir vom Bild nicht erwarten. Denn die Brücke, zum Beispiel, war wohl schon damals — wie heute — aus Holz statt Stein, die Darstellung macht also kaum Anspruch auf Naturtreue. Es wurden einfach einige Architekturrequisiten als Symbol des Städtchens Wangen hingestellt. Somit ge-

winnen wir leider keinen Aufschluss über das Aussehen der Ortschaft und der Brücke im Ausgang des Mittelalters.

IV.

Bei dem einstmals regen Verkehr auf der Aare verwundert es nicht, wenn Brücke und Stadt später noch mehrmals Zeugen verhängnisvoller Schiffbrüche waren; von einigen ist wohl nichts kund geworden, andere sind uns schriftlich überliefert.

Ulrich Marti, Schullehrer in Bannwil, meldet in seiner Chronik¹³: «1704. In disem Jahr den 8. tag herbstmonat ist da obenthalb wangen ein schiff, welches von Bärn komen, zu grundt gangen und sindt leider 29 persohnen darin ertrunken. Etlich wenig davon komen. — Sindt aber mehrertheils Uslender und welsche gewesen. Haben vill gold gelt und ander kostliche Sachen bey ihnen gehabt. Zu Arwangen ligen 2 Persohnen begraben, ein mansz und ein weybs persohn.»

«Am 31. Mai 1806 warf die angeschwollene Aare das Solothurn-Aarburg-Schiff mit 37 Personen und 19 Fässern Wein gegen das erste hölzerne Joch. Mehrere Personen stürzten ins Wasser. Vier Männern aus Wangen, Johann Strasser, Jakob Schorrer, Abraham Strasser und Friedrich Meyer, die ihnen unter eigener Lebensgefahr in zwei Schiffen zu Hilfe kamen, gelang es, das lecke Schiff mit einem Tau zu sichern. Von den Geretteten starb später einer an den erlittenen Verletzungen. Die Regierung liess durch den Oberamtmann 4 Dublonen und 10 einfache Dukaten an die Retter austheilen und durch den Pfarrer von der Kanzel den Dank bezeugen.» Diesen Bericht nebst einer Illustration, die einleitend erwähnt worden ist, enthält der «Hinkende Bott», ein vielverbreiteter Kalender («Brattig»), auf das Jahre 1807.

Ueber ein Unglück am 5. Juli 1891, dessen sich alte Einwohner noch entsinnen, sind Einzelheiten im Gemeinderatsprotokoll¹⁴ von Wangen festgehalten. 22 Mann des Pontonierfahrvereins Olten fuhren in einem dreiteiligen Ponton von Biel heimwärts. In Solothurn, wo Mittagsrast gehalten wurde, hatten sich noch 14 Solothurner Pontoniere hinzugesellt. Abends halb fünf Uhr, bei der Durchfahrt unter der Wangener Brücke, stiess das Schiff bei hochgehender Aare an den nördlichen Pfeiler, kenterte und barst in drei Teile auseinander. Sechs Pontoniere konnten sich am Pfeiler oder an der dort befestigten Kette halten, andere retteten sich schwimmend ans Ufer. Einige Pontoniere klammerten sich an dahintreibende Trümmer und

wurden fortgetragen. In Wangen wurde die Sturmglocke geläutet. Beim Rettungswerk zeichneten sich vor allem Andreas Bürgi und Gottfried Köppli aus; sie retteten neun Mann unter eigener Lebensgefahr mit einem Waidling, die letzten holten sie erst in Berken ein. Sechs von Solothurn und fünf von Olten ertranken.

Sehr gut erinnert man sich in Wangen auch des Unglückstages der Pontoniere von Aarwangen, denen beim Landungsmanöver der steinerne südliche Pfeiler der Wangener Brücke verhängnisvoll wurde. Drei Personen, wovon eine Frau, kamen dabei am 17. Juli 1932 in den Fluten um.¹⁵

V.

Eine der schwersten Katastrophen geschah 1615. Zwei Ueberlebende wallfahrteten nach Werthenstein, der damals gerade im Ausbau begriffenen Gnadenstätte im Luzernerbiet, wie sie es in ihrer Todesangst gelobt hatten. Sie stifteten «unserer lieben Frau zu Wärthenstein» ein umfangreiches Votivgemälde, das in Bild und Schrift den Vorgang anschaulich festhält und auf dem sie beide in ganzer Gestalt porträtiert sind. Der Bildtext nennt ihre Namen: «ADAM KISLING VON CAPEL / JACOB HUSI VON WANGEN¹⁶ / BEIDE UNDER DER SOLOTHURNER HERSCHAFT BECHBURG.»

Vor wenig Jahren gelangte eine Photographie davon, der erste und einzige Hinweis auf dieses Bild, in die Ortssammlung Wangen an der Aare.¹⁷ Das Original blieb trotz Nachforschungen verschollen. Es wäre erfreulich, wenn diese Veröffentlichung zu seiner Entdeckung beitragen könnte. Es ist nicht gut erhalten; gerade die uns besonders interessierende Ansicht des Städtleins Wangen ist beschädigt. Vermutlich ist dort die bemalte Leinwandfläche teilweise auf die Rückseite des Spannrahmens umgelegt worden.

Die Bildlegende, deren krauses Deutsch hier etwas zurechtgestutzt und modernisiert ist, führt aus:

«Anno 1615, den 9. Oktober, sind ungefähr bei siebenzig Personen zu Solothurn in ein Schiff gesessen, welche nicht weit oberhalb der Brücke von Wangen erbärmlich Schiffbruch erlitten, also dass deren wenige davon gekommen und nur drei Mann samt dem Schiffknecht und drei Fässer im Schiff verblieben. Die Zahl derer, die davon gekommen, geht in die dreissig, darunter die zwei, welche dieses Wunder haben malen lassen, indem sie

durch Anrufung unserer lieben Frau zu Werthenstein am Leben blieben. Der eine, Adam Kisling von Kappel, hat ein Ruder erwischt, der andere, Jakob Husi von Wangen, hat sich an einem Ledersack eine Weile über Wasser gehalten und zuletzt an einem Pfahl sich sichern können. Alle beide sind durch die Hilfe Gottes und gnädige Fürbitt Maria erhalten worden.»

Ein recht geschickter Maler muss das Gemälde geschaffen haben. Er komponierte es mit drei horizontal übereinander gelagerten Bildgründen.

Der Hintergrund, als oberster Abschluss des Bildfeldes, besteht aus dem Jurahang mit dem Städtchen Wiedlisbach und dem Schloss Bipp.

Im Mittelgrund spielt sich das Drama auf dem breit gelagerten Band der Aare ab. Links kentert das schwere Schiff, darin es wimmelt wie in einem aufgeschreckten Ameisenhaufen. Flussabwärts, der Brücke zu, treiben einige Fässer. Als dunkle Punkte sieht man da und dort auf der silbernen Fläche Schiffbrüchige, die sich mühen, den Kopf über Wasser zu halten. Zwei Männer bringen ihnen Hilfe. Hinten im Schifflein gebrauchen sie stehend das Ruder, wie dies bei Waidlingen üblich ist. Die Form der zwei Waidlinge jedoch, mit aufgebogener Nase am Schiffsende, weicht auffällig von der jetzt gebräuchlichen flachen Bauart ab.

Den Vordergrund, im untersten Drittel des Bildes, beleben Zuschauergruppen und Gerettete. Jakob Husi und Adam Kisling knien, barhaupt, die bärtigen Gesichter nach links dem Beschauer zugewendet, die Hände zum Gebet gefügt. Beide tragen weisse, gestärkte und gefältelte Halskragen, dazu Wams, Pluderhosen und Strümpfe. Links steht beim einen der Buchstabe D, beim andern der Buchstabe F. ob dies die Malersignatur ist ? — Die Mitte nimmt eine Gruppe von sechs Zuschauern ein, darunter drei Frauen; ein siebter Zuschauer eilt nach links dem gestrandeten Schiff entgegen. Von rechts kommt ein Mann gelaufen, der einen Stab (einen Haken?) geschultert hat. Daneben stehen die Wappen des Jakob Husi und seiner Frau Anna, beide mit dem häufigen Motiv der heraldischen Pflugschar. Ein weiteres Wappenschild links aussen, mit halbem Mühlrad, ist jenes der Anna Keller, Frau des Adam Kisling. Dessen Wappen ist wohl auch vorhanden, lag aber ausserhalb des photographischen Blickfeldes.

Am rechten Rand des Bildes erkennen wir das Städtchen Wangen in Südwestansicht. Hier dominiert der Eckturm, das heutige Wohnhaus «zum Turm». Er hat ein Zeltdach und wenige ganz kleine Oeffnungen, also die Gestalt, die erst beim grossen Brand von 1875 verloren ging. Der Turm steht in der Flucht der unversehrten Ringmauer, die noch keine Fenster-

durchbrüche aufweist. Hinter ihr drängen sich die engen Häuserzeilen. Leider endet das Bild knapp rechts vom Turm; auch Pfarrhaus, Schloss und Aarebrücke sind nur undeutlich sichtbar. Schade, dass sich keine Einzelheiten, die bestimmt auf dem Originalbild vorhanden wären, ablesen lassen! Dem Maler war offenbar die Oertlichkeit gut vertraut, weshalb das Original uns über den früheren Zustand der Ortschaft wertvollen Aufschluss vermitteln könnte. Nicht zu zweifeln ist auch an der naturgetreuen Wiedergabe des Schlosses Bipp am Bergeshang im Hintergrund, die sogar dessen älteste bildliche Darstellung sein könnte. Auch über das Aussehen des Städtchens Wiedlisbach und seiner jetzt nicht mehr vorhandenen Tore wäre einiges zu erfahren.

Vor 1958 hatte niemand in Wangen eine Ahnung vom Vorhandensein einer so alten, naturgetreuen Ansicht. Um so erfreulicher ist es, dass die Laune des Zufalls uns wenigstens ein blasses Abbild davon zugespielt hat.

Hinweise

- ¹ Stadtbibliothek Bern, Ms. Hist. Helv. I, 3.
- ² Morgenthaler H.: «Ein Schiffsunglück bei Wangen a. A. 1480», in «Blätter f. bern. Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XI. Jahrgang, Heft 1, März 1915 (mit Abbildung).
- ³ Näheres hierüber bei «Morgenthaler».
- ⁴ Oelgemälde von Albrecht Kauw, 1664, im Burgerratszimmer Wangen a. A. Vom gleichen Maler befindet sich ein sehr ähnliches Aquarell im Historischen Museum Bern.
- ⁵ Stadtplan von S. Ougspurger, 1751, im Staatsarchiv Bern.
- ⁶ Wegleitung zur Jubiläumsausstellung 1353—1953 «Historische Schätze Berns», Seite 4.
- ⁷ Büchi A.: Peter von Molsheims Freiburger Chronik der Burgunderkriege. Bern, 1914, Seiten 227 und 228.
- ⁸ K. H. Flatt, Wangen a. A.: «Das öffentliche Leben der Stadt Wangen a. A. im ausgehenden 16. Jahrhundert», in «Berner Zeitschrift f. Geschichte und Heimatkunde», Nr. 4, 1957; Näheres hierüber auch bei «Morgenthaler».
- ⁹ Mojon L.: Wangen a. A. Kleiner Kunstführer der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte. 1955.
- ¹⁰ Pausen im Schweiz. Landesmuseum Zürich, Archiv f. historische Kunstdenkmäler.
- ¹¹ Auf gelbem Grund ein Baum; dem Wappenrand entlang verläuft ein breiter roter Randstreifen.

- ¹² Baumann Ernst: «Ein Schiffunglück auf der Aare um 1480», in «Jahrbuch f. solothurnische Geschichte» 19, 1946, Seite 156.
- ¹³ Keller-Ris J.: «Chronik der Gemeinde Bannwil und derselben Umgegend von 1659 bis 1707, verfasst von Ulrich Marti von Aarwangen, Schullehrer in Bannwil», in: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XI. Jahrgang, Heft 1, März 1915.
- ¹⁴ Gemeindearchiv Wangen a. A.: Gemeinderatsprotokoll vom 6. Juli 1891. Ferner Solothurner Zeitung Nr. 173 vom 27. Juli 1956: «... Die Stadt Solothurn beklagte die beiden Familienväter Michael Mettenberger, Schmiedemeister und Theodor Gubler, Tabakarbeiter, und die vier jungen Männer Eduard Aebi, Küfer; Fritz Aebi, Holzer; Ludwig von Büren, Küfer, dessen Leiche erst in Istein, unterhalb Basel, gefunden und beerdigt wurde, und Fritz Wälti, Mechaniker. — Olten trauerte um Konstantin von Arx, Bremser; um Ludwig Braun, Schlosser, um den Vater Brunner, um Jean Steiger, Metzger und um Adolf Tscharland ...»
- ¹⁵ Desgleichen, vom 29. Juli 1932.
- ¹⁶ Wangen bei Olten, Kanton Solothurn.
- ¹⁷ Die Photographie ist ein Geschenk von Herrn Dr. Hans Freudiger, Bern, an die Ortsammlung Wangen a. A.
- ¹⁸ «sechst und hundert».